

**Wirtschaft**

10.11.2004

**«Das Sackgeld kürzen»**

**Der weltbekannte US-Ökonom Milton Friedman wünscht sich nichts mehr als Steuersenkungen. Das Allheilmittel gegen die Rezession sind sie allerdings nicht – auch wenn das George W. Bush behauptet.**

Interview: **Stefan Barmettler**

**FACTS:** Behauptung Nummer eins: Bei der Wahl haben Sie für Bush gestimmt.

**Milton Friedman:** Korrekt.

**FACTS:** Behauptung Nummer zwei: Das ist inkonsequent. Sie hassen Staatsapparate, Beamtenbrigaden. Und genau die hat Mr. Bush in den letzten Jahren ausgebaut.

**Friedman:** Er hat primär die Armee ausgebaut.

**FACTS:** Welche Note würde Professor Friedman der Politik Bushs geben?

**Friedman:** In der Aussenpolitik eine gute, in der Wirtschaftspolitik eine schlechte, weil er exzessiv Geld ausgibt, speziell für die Landwirtschaft. Dann hat er auch in der Handelspolitik einen schwarzen Fleck, mit den Importzöllen auf Stahl.

**FACTS:** Die Staatsquote, der Anteil der staatlich kontrollierten Wirtschaft, bewegt sich in den USA um 50 Prozent. Wie können Sie als Wirtschaftsliberaler nur für Bush sein?

**Friedman:** Ihre Zahl ist falsch. Die Staatsquote liegt bei knapp 40 Prozent. Ich klammere die Verteidigungsausgaben aus, weil die das Bild verzerren. Ich kann keinem Politiker einen Vorwurf machen, wenn er die Militärausgaben erhöht, um die Sicherheit eines Landes zu erhöhen.

**FACTS:** Milton Friedman, der Feind der Staatsausgaben, zeigt plötzlich Verständnis für Big Government, für einen aufgeblähten Staat?

**Friedman:** Betrachten wir die Nichtmilitärausgaben: Nach dem Zweiten Weltkrieg lagen sie bei 22 Prozent, bis in die Achtzigerjahre stiegen sie kontinuierlich auf 40 Prozent an.

**FACTS:** Dann kam Präsident Reagan.

**Friedman:** Unter ihm gingen die Staatsausgaben zurück, unter Bush senior zogen sie an, unter Clinton gingen sie zurück. Und unter Bush junior zogen sie wieder an. Diese Entwicklung kritisiere ich vehement. Immerhin sind die massiven Steuersenkungen ein wichtiges Zeichen, um die Ausgaben wieder ins Lot zu bringen.

**FACTS:** Die Ausgaben? Es steigt vor allem das Budgetdefizit.

**Friedman:** Was kümmert mich das Budgetdefizit?

**FACTS:** Sind Defizite nicht schlecht für eine Wirtschaft?

**Friedman:** Kommt darauf an, wie sie zu Stande kommen. Wenn das Budgetdefizit durch steigende Ausgaben entsteht, ist das sehr schlecht. Wenn es durch Steuersenkungen zu Stande kommt, ist das eine tolle Vorstellung.

**FACTS:** Inwiefern?

**Friedman:** Wenn die Kasse erst einmal leer ist, wird der Druck auf die Politiker gross, die Ausgaben zu senken. Das ist wie in der Erziehung: Wenn ein Kind ständig Süßigkeiten kaufen will, muss man ihm das Sackgeld kürzen.

**FACTS:** Eine Erziehungsmassnahme also?

**Friedman:** Für Politiker, auch in Europa. Wie denn sonst sollen sie die Defizite in den Griff kriegen? Politiker wollen Geld ausgeben. Der einzige effiziente Weg, um das Verhalten zu ändern, ist, ihnen das Geld wegzunehmen. Immer, überall, mit jedem Mittel.

**FACTS:** Wer soll Bush bremsen? Jetzt hat er auch noch eine starke Mehrheit im Kongress.

**Friedman:** Ich bin ein Anhänger des Gridlock, der Machtteilung von Weissem Haus und Kongress. Und es ist immer noch so, dass die Demokraten Bush Steine in den Weg legen können.

**FACTS:** Sie hoffen auf die Demokraten?

**Friedman:** Primär auf die Republikaner, doch auch die Demokraten können Obstruktion betreiben. Ich glaube, dass wir eine spezielle Situation erlebt haben: In der Clinton-Zeit hatten wir die Blockade, weil die Demokraten das Weisse Haus und die Republikaner den Kongress dominierten. Die Republikaner haben in den letzten vier Jahren nachgeholt, was unter Clinton nicht möglich war. Nun gehe ich davon aus, dass dieser Nachholbedarf gestillt ist und die Republikaner Ausgabendisziplin einhalten.

**FACTS:** Das Prinzip Hoffnung?

**Friedman:** Ich anerkenne, dass die Machtteilung zwischen Weissem Haus und eienmehrheit, wie das jetzt der Fall ist.

**FACTS:** Amerikas Gesellschaft bewegt sich immer stärker gegen rechts, seit zehn Jahren schon.

**Friedman:** Seit zehn Jahren? Ich würde sagen: seit 50 Jahren. Gegen sämtliche Widerstände haben sich der Kapitalismus und der Individualismus durchgesetzt. Heute fordert niemand mehr eine Verstaatlichung oder Vergesellschaftung der Produktionsmittel, ausser vielleicht in Nordkorea. Ansonsten ist der Sozialismus tot. Das Volk hat das längst gemerkt.

**FACTS:** Nur die Politik, die Demokraten nicht?

**Friedman:** Das Volk in den USA jedenfalls setzt heute auf Eigenverantwortung und weniger Staat. Ich würde sogar noch weiter gehen: In der westlichen Welt ist heute jeder mehr oder minder der Meinung, dass der Kapitalismus obsiegt hat. Doch die Praxis, die Politik, hinkt dieser Einsicht hinterher, ich schätze mit einem Verzug von dreissig Jahren. Die Macht der Mehrheit wird die Politik früher oder später auf Kurs bringen.

**FACTS:** Was ist die grösste Gefahr für das hoch verschuldete Amerika?

**Friedman:** Historisch betrachtet ist es die Inflation. Verschuldete Staaten versuchen, ihre Schulden durch Inflation loszuwerden. Es gibt nur ganz wenige Beispiele, wo Schulden tatsächlich abgestottert wurden. Ab 1985 hat bei den Notenbanken, inklusive der amerikanischen, eine radikale Transformation stattgefunden: Indem Preisstabilität nun als oberste Priorität definiert wurde.

**FACTS:** Das war der Einfluss Ihrer Theorie, des Monetarismus.

**Friedman:** Die Notenbanker waren überraschend erfolgreich damit. Das historische Muster zeigt, dass wir gute Chance haben, die Inflation im Griff zu halten.

**FACTS:** Die Zinsen sind tief. Wie lange noch?

**Friedman:** Die Unsicherheit rund um die Betrugereien und Buchhaltungstricks der Manager hat die Lust der Investoren in Grenzen gehalten, Risiken einzugehen. Das hat dämpfend auf die Zinsen gewirkt. Erst wenn das Vertrauen in die Manager und in ihre Gewinne wieder vorhanden ist, wird eine Trendwende einsetzen. Dieser Prozess ist jetzt sachte in Gang gekommen. Es gibt diverse Anhaltspunkte, dass die Zinsen demnächst steigen werden.

**FACTS:** Bush behauptet, dass es seine Steuersenkungen waren, welche die Wirtschaft nach der Rezession von 2000 wieder in Schwung brachten.

**Friedman:** Das ist pure Ignoranz. Steuersenkungen haben nie einen derart kurzfristigen Effekt, sie wirken mittelfristig. Dass die Rezession kurz war, ist nur auf die Geldpolitik der US-Notenbank zurückzuführen. Verblüffend ist ein Vergleich mit den grossen Krisen der Zwanzigerjahre in den USA und der Achtzigerjahre in Japan. Stets boomte die Wirtschaft, dann kam es zu einem scharfen Einbruch – und die Notenbanken verkleinerten sofort die Geldmenge.

**FACTS:** 2000 war anders.

**Friedman:** Richtig. Als die Wirtschaft einbrach, hat man die Geldpolitik ausgeweitet – und

die Rezession innert ein paar Monaten überwunden. Das ist die Weitsicht von Alan Greenspan.

**FACTS:** Er tritt am 31. Januar 2006 zurück.

**Friedman:** Ich bin ein grosser Bewunderer von ihm. Greenspan ist der effizienteste Notenbank-Chef, den die USA je gehabt haben. Aber auch andere Notenbanken haben einen unheimlichen Lernprozess durchgemacht. Die neue Ära der Geldpolitik begann übrigens gar nicht in den USA, sondern in Neuseeland unter Notenbank- Gouverneur Donald Brash. Damals wurde die Preisstabilität zur obersten Maxime erklärt. Dank der Implementierung einer monetären Geldpolitik ist die Performance der Notenbanken global stark verbessert worden. An der Politik, die eine tiefe Inflation zum Ziel hat, wird sich in den USA nichts ändern, auch wenn Alan Greenspan abtritt.

**FACTS:** 35 Millionen Amerikaner leben in Armut. Das spricht nicht für Bush.

**Friedman:** Armut ist auch eine Frage der gesellschaftlichen Definition. Vor 50 Jahren hätte man diese Leute, die heute in Armut leben, als wohlhabend bezeichnet. Und ich habe für jene, die durch alle Maschen fallen, eine negative Einkommenssteuer, eine staatliche Unterstützung gefordert. Es wird immer einen Prozentsatz von Armen geben.

**FACTS:** Die Armutsrate ist unter Bush angestiegen, trotz Steuersenkungen.

**Friedman:** Die Armutsrate ist nicht sehr spannend, interessant ist die Arbeitslosenrate. Als Clinton wieder gewählt wurde, lag sie bei 6 Prozent. Heute steht sie bei 5,2 Prozent, das ist im historischen Vergleich für die USA wie für Europa tief. Die Arbeitslosigkeit ist tief, die Inflation ist tief, die Zinsen sind tief, das Wachstum ist ansprechend: Wir leben also in einer gesunden Wirtschaft. Und eine wachsende Wirtschaft schafft Wohlstand, der letztlich auch den Armen zugute kommt. Nur die Europäer haben das noch nicht begriffen.

**FACTS:** Der Graben zwischen Europa und den USA ist gross, und er wird in den nächsten Jahren noch grösser werden.

**Friedman:** Kommt darauf an, was Sie unter Europa verstehen. Meine Familie stammt aus Österreich-Ungarn, jenem Teil, der heute zur Ukraine gehört. Die Beziehungen zwischen der ehemals kommunistischen Ukraine und den USA sind viel besser geworden.

**FACTS:** Ich rede vom alten Europa – von Deutschland, Frankreich.

**Friedman:** Mit Verlaub: Die Ukraine gehört auch zum alten Europa. Und Grossbritannien auch. Die Bande sind, trotz einigen Unstimmigkeiten, eng. Und Britannien gehts wirtschaftlich sehr, sehr gut, weil man sich nicht zu stark an Europa angebunden hat und nicht Mitglied der Eurozone ist. Ich bin überzeugt: Die EU ist und bleibt instabil.

**FACTS:** Immerhin ist der Euro heute viel stärker als der Dollar.

**Friedman:** Ich würde mir auf diesen Wechselkurs nicht zu viel einbilden. Er widerspiegelt auch die Inflation. Grundsätzlich: Die USA sind ein attraktiver Platz für Investitionen, entsprechend sehen wir einen riesigen Kapitalzufluss, gerade aus dem asiatischen Raum. Das wird wohl kaum so bleiben, entsprechend wird der Dollar etwas schwächer werden.

**FACTS:** Der Euro könnte den Dollar gar als Weltwährung ablösen.

**Friedman:** Nein. Kurzfristig könnte der Euro zwar noch etwas stärker werden, aber über die nächsten fünf Jahre wird er an Wert verlieren – wegen der Rigidität des Eurosystems und der Unfähigkeit von Deutschland, Frankreich und Italien, mehr Lohnflexibilität einzubauen, um die Sockelarbeitslosigkeit zu reduzieren. Mit zehn Prozent Arbeitslosigkeit und einer Staatsquote von 50, 60 Prozent kann ich mir nicht vorstellen, wie eine Volkswirtschaft wachsen soll.

**FACTS:** Die Schweiz gehört nicht zur Eurozone.

**Friedman:** Ja, und sie ist sehr gut damit gefahren. Der Schweizer Franken hat eine weltweite Reputation. Das gilt auch für Grossbritannien mit seinem Pfund. Wäre ich Schweizer Bürger, würde ich gegen eine Euro-Einführung stimmen.

**FACTS:** In der Schweiz ist eine Diskussion über die Flat Tax, über einen einheitlichen Einkommenssteuersatz, im Gang. Sie haben bereits vor 40 Jahren eine Flat Tax postuliert.

**Friedman:** Der staatliche Eingriff, Steuern einzutreiben, sollte so wenig negative Wirkung auf die Entscheide eines Individuums haben wie nur möglich. Wenn aber das

Steuersystem ständig geändert wird, bringt das Unsicherheit. Zudem sind Steuersysteme sehr kompliziert, machen da eine Ausnahme, bieten dort eine Abzugsmöglichkeit oder einen Freibetrag.

**FACTS:** Immerhin. So soll soziale Gerechtigkeit geschaffen werden.

**Friedman:** Stattdessen öffnet diese Flexibilität untriebigen Lobbyisten Tür und Tor. Der einfachste und fairste Weg wäre deshalb die Einführung einer Flat Tax. Sie müsste so gestaltet sein, dass jeder einen Fixbetrag für den Grundbedarf abziehen könnte. Der Rest wird mit einem fixen Satz besteuert.

**FACTS:** Und wo müsste der liegen?

**Friedman:** Kommt darauf an, wie viel Geld der Staat zur Finanzierung seiner Aufgaben braucht. In der Praxis würde wohl das Einkommen versteuert werden, obwohl in der Theorie eine Besteuerung des Konsums sinnvoller wäre.

**FACTS:** Das Ansehen der USA in der Welt hat stark gelitten. Sehen Sie ein Wiedererstarken der Uno als Alternative?

**Friedman:** Nein, ich hoffe, dass die Uno weiter an Einfluss verliert. Der Leistungsausweis der Organisation ist verheerend.

**FACTS:** Vielleicht ist Amerika bald schon froh um eine starke Uno-Präsenz im Irak.

**Friedman:** Das kann ich mir nicht vorstellen. Was sind da die grossen Leistungen der Uno? Das Oil-for-Food-Programm im Irak? Eine Pleite. Die Rolle der Uno im Irak-Krieg? Kontraproduktiv. Und im Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern – welche Rolle spielt da die Uno? Höchstens eine negative. Die Uno ist ein verrücktes Konstrukt. Es kann doch nicht sein, dass die Vereinigten Staaten dasselbe Stimmgewicht haben wie Mauritius.

**FACTS:** Gleichwohl finanzieren die USA ein Viertel des Uno-Budgets.

**Friedman:** Nicht, wenn es nach mir ginge. Meine Meinung ist klar, wenn die Uno keine vernünftige Aufgabe findet und keinen konstruktiven Beitrag leistet, sollten wir den Geldhahn zudrehen.

**FACTS:** Sollten sich die Europäer international stärker engagieren – etwa im Irak?

**Friedman:** Wir müssen den Krieg gegen den Terror gewinnen, da gibts keine Alternative. Und wenn die Europäer nicht mitmachen, müssen wir das allein erledigen. Allerdings bin ich der Meinung, dass man über den Einmarsch im Irak mit guten Gründen geteilter Meinung sein kann. Aber das ist Schnee von gestern.

**FACTS:** Ist ein Rückzug der US-Truppen nach den Wahlen im Irak vom Januar eine Alternative?

**Friedman:** Das wäre das Dümme, was wir machen könnten. Wir müssen dabei bleiben. Die Europäer schauen derzeit von der Seitenlinie aus zu. Wenn wir erfolgreich sind und im Irak eine halbwegs dezente Wahl über die Bühne geht und das Sicherheitsproblem gelöst ist, werden die Europäer auf den Zug aufspringen.

**FACTS:** Sie haben die Präsidenten Nixon und Reagan beraten, Sie haben Notenbanker rund um die Welt instruiert. Wen beraten Sie heute noch?

**Friedman:** Ich habe mich weitgehend zurückgezogen. Arnold Schwarzenegger, der Gouverneur von Kalifornien, hat mich in seinen 15-köpfigen Wirtschaftsrat geholt.

**FACTS:** Wie sind Sie mit ihm in Kontakt gekommen?

**Friedman:** Ich kenne Schwarzenegger seit über zwanzig Jahren, ich habe ihn immer bewundert. Er war damals aus Österreich eingewandert und sah unser Free-to-Choose-Programm im Fernsehen, das die freie Marktwirtschaft postulierte. Die liberalen Ideen meiner Frau Rose und von mir haben ihn begeistert, deshalb ist er mal zum Nachtessen zu uns nach San Francisco gekommen. Seither sind wir Freunde. Offenbar verschickt er seinen Freunden aus Hollywood ab und zu unser Buch «Free to Choose».

**FACTS:** Sie lieben seine Action-Filme?

**Friedman:** Nein, das ist nicht wirklich die Art von Film, die ich schätze. Ich ziehe ohnehin Bücher vor.

© Tamedia AG

» [Fenster schliessen](#)